Bildtolen - Post 3/2016

Liebe Eigentümerinnen, liebe Eigentümer, liebe Bekannte

Sorry, dass diese Bildtolen-Post wieder sehr umfangreich ist. Aber die Enttäuschung betreffend Ablehnung des Projekts «Klanghaus» ist auch für mich persönlich sehr gross. Obwohl ich nicht wahl- und stimmberechtigt bin im Kanton St. Gallen, halte ich das Verhalten einiger Kantonsräte doch als äusserst eigenartig. Klar gilt es den ablehnenden Entscheid zu akzeptieren, aber die Art und Weise, wie sich gewählte Volksvertreter verhalten haben, ist mehr als fragwürdig. Dazu mehr im dritten Abschnitt speziell unter Punkt 13 und 14.

Hoffen wir, dass es irgend Mal doch zu einem guten Ende kommt. Ich werde mich sicher weiterhin voll und ganz und wo immer möglich für die Idee des Klanghauses einsetzen.

Nun noch etwas in eigener Sache. Ich bedanke mich ganz herzlich für die spontanen Rückmeldungen, die ich von verschiedenen Leserinnen und Lesern der Bildtolen-Post jeweils erhalte. Dies ist für mich Ansporn und Motivation zugleich diese Tätigkeit, inzwischen fast zu einem Hobby geworden, weiter auszuüben.

Ich bin offen und gerne bereit, Anregungen von eurer Seite entgegen zu nehmen und zu bearbeiten; seien es Recherchen oder Bearbeiten eines bestimmten Themas. Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, falls jemand von euch einen Artikel schreiben möchte, diesen in die Bildtolen-Post zu integrieren.

Inzwischen sende ich die Bildtolen-Post an etwa 30 Adressen, neben den Eigentümern und zugewandten Personen, sind die übrigen Adressaten allesamt gute Bekannte und Verwandte von uns. Wenn ihr die Bildtolen-Post auch an weitere Personen schicken möchtet, so teilt mir doch einfach deren Mailadresse mit.

Liebe Grüsse

Matthias Rohrbach
Mörsburgstrasse 10b
8472 Seuzach

Mail: matthias@rohrbach.ch
Fixnetz: +41 (0)52 335 11 61
Fax: +41 (0)52 335 03 48
Mobile: +41 (0)79 640 18 45

Geht an alle Eigentümer:

Per Mail:

R. Bleiker
E. Brunner
R. Buck
U. u. C. Fischbacher
M. Fischer
H.R. Gfeller (Tiefgarage)
M. u. K. Hüssy
H. Lengwiler
C. u. A. Looser
R. u. L. Meier
R. Müller
C. u. N. Scharpf
T. von Meyenburg
M. und B. Wanger

Per Post:

J. und R. Moser
G. u. G. Schenk

sowie

G. Zehnder
Z. Djuric (Hauswart)

N. Breitenmoser
K. von Meyenburg
A. Tobler/N. Dürler (Mieter Whg. Lengwiler)

und Bekannte von Liliane und Matthias

M. und S. Blatter (Oberdorf)
P. u. R. Brugger (Ahornstrasse 7)
F. u. P. Kanalz (Thalwil)
R. und W. Müller Gut (Ahornstrasse 2)
A. und E. Maurer (Im Moos)
M. u. M. Rohrbach mit Annik (Winterthur)
F. Schläpfer (Thalwil)
R. und M. Sigrist (Winterthur)
K. Forster (Ahornstrasse 8)

A. Informationen zur Überbauung Bildtolen

1. Erledigte Arbeiten

Winterpause!

2. Immobilienmarkt

a. An der Ahornstrasse 14 steht eine 1-Zimmerwohnung für Fr. 125‘000.- (inkl. Aussenparkplatz) zum Verkauf. Details findet man unter: Link zu Webseite

b. Für einen Bekannten suche ich eine Ferienwohnung (3-4 Zimmer/Kauf) in Wildhaus. Falls jemand von euch etwas weiss, so kann er sich bei mir melden! Vielen Dank.

B. Informationen aus der Gemeinde

1. Geplante neue Talstation DUI (Drahtseilbahn Unterwasser-Iltios)

Das Baudepartement des Kantons St. Gallen hat den Teilzonenplan im Bereich der Talstation genehmigt. Dies war notwendig, da an der Talstation neu Büros der Bahn, ein Café, ein Sportgeschäft, ein Laden mit regionalen Produkten sowie WCs, Garderoben und Duschen geplant sind.

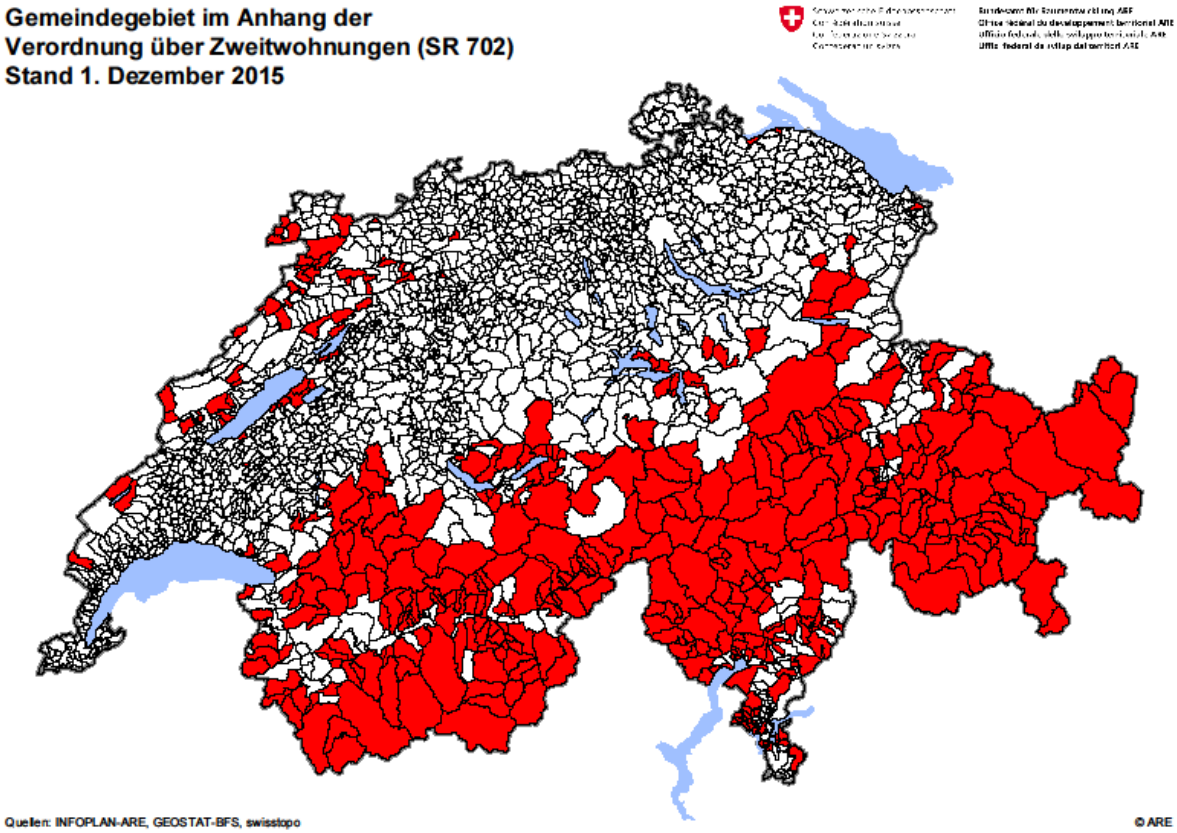
C. Informationen aus dem Toggenburger Tagblatt und weiteren Quellen

1. Zweitwohnungsgesetz seit 1.1.2016 in Kraft

Der Schweizerische Hauseigentümer / 15.02.2016

Das Parlament hat am 12. März 2015 das Zweitwohnungsgesetz verabschiedet. Seit dem 1. Januar 2016 ist es nun in Kraft. Wir stellen Ihnen die wichtigsten Aspekte vor.

Im Kern verbietet das Zweitwohnungsgesetz die Bewilligung und den Bau von neuen Zweitwohnungen in Gemeinden, deren Zweitwohnungsanteil über 20 Prozent beträgt. Um den Anteil an Zweitwohnungen zu überprüfen, müssen daher alle Gemeinden eine Statistik über die Anzahl Erstwohnungen sowie die gesamte Anzahl Wohnungen führen und diese jährlich dem Bundesamt für Raumentwicklung ARE zur Verfügung stellen. Dieses veröffentlichte Ende 2015 eine Liste aller Gemeinden, die einen Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent hatten.



Altrechtliche Wohnungen

Das Gesetz erlaubt eine Umnutzung von sogenannt altrechtlichen Wohnungen. Dies sind Wohnungen, die vor der Abstimmung über die Initiative am 12. März 2012 bereits bestanden. Sie dürfen auch in Gemeinden mit einem Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent weiterhin bewilligungsfrei von Erst- in Zweitwohnungen umgenutzt werden. Das Gesetz behält jedoch Nutzungsbeschränkungen vonseiten der Gemeinde oder des Kantons im Falle von Missbrauch oder unerwünschten Entwicklungen vor. Dadurch können sie Bestimmungen erlassen, wonach eine Wohnung beispielsweise nur als Erstwohnung genutzt werden darf. Unter welchen Umständen unerwünschte Entwicklungen oder Missbrauch vorliegen, wird im Gesetzestext jedoch nicht genauer ausgeführt.

Überhaupt ist fraglich, ob und wie der gewählte Zweitwohnungsanteil von 20 Prozent erhalten wer-

den soll. Wenn betroffene Gemeinden Einwohner verlieren, weil es beispielsweise weniger Stellen gibt (wegen der geringeren Bautätigkeit), wird der Zweitwohnungsanteil automatisch steigen, wenn sich für die Wohnungen keine ansässigen Käufer finden. Der Zweitwohnungsanteil würde in einem solchen Fall auch ohne Neubauten ansteigen. Es stellt sich die Frage, wie die Gemeinden darauf reagieren werden.

Ausbauten von altrechtlichen Erst- und Zweitwohnungen bleiben gemäss Artikel 11 Absatz 3 in bescheidenem Ausmass möglich (maximal 30 Prozent der Hauptnutzfläche). In diesem Rahmen ausgebaute Erstwohnungen dürfen auch später noch als Zweitwohnung verkauft werden. Bestehende Zweitwohnungen können ebenfalls wie beschrieben erweitert werden, auch wenn dadurch streng genommen die Zweitwohnungsfläche in einer Gemeinde zunimmt.

Touristisch bewirtschaftete Ferienwohnungen
In Gemeinden mit mehr als 20 Prozent Zweitwohnungen bleibt der Neubau von touristisch bewirtschafteten Ferienwohnungen zulässig. Diese müssen aber dauerhaft und ausschliesslich zur kurzzeitigen Nutzung durch Gäste zu marktüblichen Bedingungen vermietet werden. Das Gesetz sieht dazu zwei Möglichkeiten vor: Beim Bau einer Erstwohnung dürfen Eigentümer eine Einliegerwohnung erstellen und diese an Feriengäste vermieten, oder die neuen Wohnungen werden «im Rahmen eines strukturierten Beherbergungsbetriebs bewirtschaftet».

Schützenswerte Bauten
Wenn ihre Erhaltung anderweitig nicht sichergestellt werden kann, dürfen laut dem Gesetz auch schützenswerte und ortsbildprägende Bauten (z. B. Stadel) innerhalb der Bauzonen zu Zweitwohnungen umgebaut werden. Dabei darf das äussere Erscheinungsbild dieser Gebäude nicht wesentlich verändert werden. Für alte, nicht mehr rentable Hotels gelten zusätzliche Ausnahmeregelungen.

Auswirkungen auf Immobilienmarkt
Die Auswirkungen des Zweitwohnungsgesetzes auf den Immobilienmarkt in den betroffenen Gebieten können noch nicht abschliessend beurteilt werden. Direkt vor und nach der Abstimmung war ein starker Anstieg der Baubewilligungen in den Tourismusgebieten sichtbar, der danach wieder abnahm. Seit 2014 liegen die Baubewilligungen auf einem tieferen Niveau als vor der Abstimmung. Die Leerstandsquote ist im Alpenraum seit 2012 stärker gestiegen als in der übrigen Schweiz. Dies kann aber auch mit dem allgemeinen Anstieg der Leerstände zusammenhängen.

Durch das Zweitwohnungsgesetz werden die Immobilienmärkte in den Gemeinden mit einem Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent in einen Markt für Erstwohnungen und in einen Markt für Zweitwohnungen aufgeteilt. Das Beratungsbüro Fahrländer Partner konnte in ersten Analysen feststellen, dass der Aufschlag für eine identische Wohnung, die als Zweitwohnung verkauft wird, bis zu 20 Prozent betragen kann. Dieser Effekt scheint umso stärker zu sein, je begehrter und somit hochpreisiger eine Gemeinde für Touristen ist. Ein Beispiel für eine solche Gemeinde wäre St. Moritz. Bei weniger begehrten und teuren Gemeinden ist der Preisaufschlag für eine Zweitwohnung schwächer, er beträgt dann noch zwei bis acht Prozent. Die Lage kann aber regional sehr unterschiedlich sein, und auch andere Faktoren, wie beispielsweise die allgemeine Wirtschaftslage oder die Frankenstärke, haben einen Einfluss auf den Immobilienmarkt. Es wird sich zeigen, ob die beobachteten Effekte Bestand haben und welche anderen Auswirkungen das Zweitwohnungsgesetz haben wird.

2. Gespräch RR Hanselmann und Fässler mit dem Toggenburger Tagblatt
TT 15.02.2016

Im Zusammenhang mit den Wahlen führte die Redaktion ein Gespräch mit den beiden wieder kandidierenden Regierungsräten. Nachfolgend ein Auszug davon zum Thema Bergbahnen.

TT:
Im letzten Jahr musste die Regierung im Tarifstreit der Bergbahnen Wildhaus AG und der Toggenburg Bergbahnen AG vermitteln. Wie sähe hier eine nachhaltige Lösung aus?

Hanselmann:
Mich erinnert die Situation an die Spitäler des Kantons. Früher gab es neun Spitäler, die alleine agierten und handelten. Der ökonomische Druck zwang sie, stärker zusammenzuarbeiten. Aus Konkurrenz wurde Kooperation. Auch die beiden Bergbahnen sollten ihren Blickwinkel öffnen. Das geht natürlich nur Schritt für Schritt. Aber ein erstes Zeichen wäre wichtig. Leute aus anderen Regionen verstehen den Konflikt nicht, das droht das Toggenburger Image negativ zu belasten.

Fässler:
Die Regierung kann zwei privatrechtlichen Unternehmen natürlich nicht verbindlich aufzeigen, wo sie durchgehen müssen. Was passiert ist, ist hochgradig selbstschädigend. Ich habe generell den Eindruck, dass sich das Toggenburg mit solchen Querelen unter Wert verkauft. Die Schönheit des Tals steht dadurch etwas im Schatten.

3. OpenAir Wildhaus
Zusätzlich zum Openair vom 8./.9. Juli 2016 wird ein zusätzlicher Anlass durchgeführt und zwar am Donnerstag, 7. Juli 2016 mit dem «Grafen – Unheilig». Hier die entsprechende Ankündigung des Veranstalters.

2016 begeistert unser beliebtes OpenAir mit einem zusätzlichen Event! Das ist der Wahnsinn und der absolute Kracher für Wildhaus. Dieses Engagement bedeutet für unser ganzes Team eine grosse Ehre, gleichzeitig aber auch eine gewaltige Herausforderung. In Partnerschaft mit Stargarage präsentiert das OpenAir Wildhaus am Donnerstag, 7. Juli 2016 ein einmaliges, exklusives Konzert. Unter dem Titel «Ein letztes Mal» dürfen wir den Grafen für eines seiner letzten Konzerte bei uns begrüssen. «Unheilig» ist 2016 auf grosser Abschiedstournee und zieht sich nach 16 Jahren aus dem Musikgeschäft zurück. Der Vorverkauf beim Ticketcorner ist eröffnet. Achtung: Es gibt keine Kombi-Tickets mit dem Schlager-OpenAir! Sichern Sie sich jetzt die begehrten Tickets für das «Unheilig»-Konzert.

Das Schlager-OpenAir wird natürlich wie gewohnt Freitag und Samstag, 8. und 9. Juli 2016 steigen. Am Freitag ist mit Trauffer & Band die totale Party angesagt. Am Samstag folgen Schlag auf Schlag internationale Höhepunkte zum Mitfeiern und Abtanzen, so wie es in Wildhaus üblich ist. Alle, die schon mal bei diesem OpenAir dabei waren, bestätigen gerne, dass das gesamte Areal in Sachen Infrastruktur, Lage und der traumhaften Bergkulisse nicht mehr zu überbieten ist. Alles präsentiert sich auf festem Beton- oder ausgelegtem Holz-Boden. Sichern Sie sich Ihre Tickets jetzt. Wir freuen uns auf einen erneuten Grossaufmarsch.

4. Der Mast hat seine Rotorblätter

TT 19.02.2016 / Martin Knöpfel

Gestern wurden die sechs Rotorblätter der Windturbine auf Gamplüt montiert. (Bild: Heinz Schluep)

Die Windkraftanlage auf Gamplüt konnte gestern in Betrieb genommen werden. Mit Hilfe eines Helikopters wurden die Rotorblätter montiert. Schrecksekunde am Morgen: Ein Rotorblatt wies einen Riss auf.

Alles war organisiert und wiederum ein Helikopter gechartert worden. Denn jedes der Rotorblätter wiegt trotz der Verwendung leichter Karbonfasern noch 170 Kilogramm. Gestern wurden die sechs Rotorblätter für die Windturbine auf Gamplüt auf dem Mast montiert.
Diese Zeitung sprach kurz vor 16 Uhr telefonisch mit Hans Wepfer. Er hat mit seiner Firma die Windturbine auf Gamplüt als Generalunternehmer konzipiert und auch die Montagearbeiten von gestern geleitet. Laut Auskunft von Hans Wepfer, der gestern die Montagearbeiten leitete, haben ungefähr 15 Personen von neun Uhr morgens an ohne Mittagspause gearbeitet.

«Riss nur oberflächlich»

Bei einem der Rotorblätter sei ein Riss an einer Naht aufgetreten, sagte Hans Wepfer. Es handle sich vermutlich um einen Transportschaden, welcher jedoch nicht sicherheitsrelevant sei. Gemäss Hans Wepfer ist der Riss nur oberflächlich und konnte geklebt werden. Der Hersteller der Rotorblätter werde später noch Mitarbeiter für eine definitive Reparatur nach Wildhaus schicken.
Man habe den Riss erst gestern morgen beim Auspacken der Rotorblätter entdeckt, sagte Peter Koller. Er ist der Besitzer von Bahn und Restaurant und Windturbine. «Seit zehn Minuten drehen sich die Rotorblätter und die Anlage produziert schon Strom», freute er sich gestern nachmittag. Die Monteure hätten pausenlos gearbeitet und sogar oben übernachtet, damit sie länger arbeiten konnten.

Mehrjährige Vorgeschichte

Zum Glück habe er eine sehr klug konzipierte Anlage gekauft. Man habe nur einen Übergeschwindigkeits-Sensor umbauen müssen. Dieser ist wichtig, wenn der Wind in Böen mit 130 oder 140 Kilometern pro Stunde über Gamplüt fegt.
Die Windturbine hat eine lange und bewegte Vorgeschichte. Peter Koller sagt, er habe vor siebeneinhalb Jahren mit dem Projekt begonnen. Verzögerungen gab es unter anderem wegen Einsprachen und Rekursen gegen das Vorhaben. Nach der Montage des ersten Rotorblatts im Januar hatte sich gezeigt, dass der Hersteller der Rotorblätter diese links- statt rechtsdrehend gefertigt hatte. Die Fertigung neuer Rotorblätter war dennoch nicht erforderlich. Das Problem konnte durch die erwähnte Anpassung des Übergeschwindigkeits-Sensors gelöst werden. Die Fertigung neuer Rotorblätter hätte mehr Zeit verschlungen.

5. Internationales Jost-Bürgi-Symposium

Wer kennt sie nicht? Die Logarithmen-«Bibel»[1] haben wir damals im Gymnasium für stolze Fr. 7.- gekauft. Ja, dieses in gelb gehaltene Buch hat mich während vielen Jahren in der Ausbildung begleitet, sei es im Gymnasium und später an der ETH in Zürich.
Für Nicht-Mathematiker sei hier kurz die Eigenheit des Logarithmus, hoffentlich für alle verständlich genug, wiedergegeben.

*Als **Logarithmus** einer Zahl bezeichnet man den Exponenten mit dem eine vorher festgelegte Zahl, die Basis, potenziert werden muss, um die gegebene Zahl zu erhalten. Logarithmen sind nur für positive reelle Zahlen definiert, auch die Basis muss positiv sein.*

Mit Logarithmen lassen sich sehr stark wachsende Zahlenreihen übersichtlich darstellen, da der Logarithmus für grosse Zahlen viel langsamer steigt als die Zahlen selbst.

*Durch Logarithmieren kann man eine Multiplikation durch die viel weniger rechenintensive Addition ersetzen. So ist der log von 2 = 0,30103 und der log von 23 = 1,36173. Die Multiplikation von 2 * 23 kann man nun durch eine einfache Addition lösen 0,30103 + 1.36173 = 1.66273. In der Logarithmentafel kann man nun entnehmen, dass die Zahl für den log 1,66273 dem Wert 46 entspricht. So einfach ist das! Aber eben ist lange her.*

Auch beschreiben Logarithmen auf mathematisch elegante Weise viele technische Prozesse sowie Phänomene der Natur wie etwa das Verhalten einer Halbleiter-Diode, die Spirale eines Schneckenhauses oder die Wahrnehmung unterschiedlicher Lautstärken durch das menschliche Ohr.

Das ich das hier schildere hat einen guten Grund:
Am Samstag, 19. März 2016 findet das 1. Internationale Jost-Bürgi-Symposium in Lichtenstein statt. Beginn um 09:15 Uhr im Kronensaal Hauptgasse 2 in Lichtensteig.

Was hat das nun mit Logarithmen zu tun?
Jost Bürgi (geb. 28.02.1552 in Lichtensteig, gestorben 31.01.1632 in Kassel) war Uhrmacher, Instrumentenerfinder, Mathematiker und Astronom. Zu Bürgis wichtigsten mathematischen Leistungen zählt die Erfindung der Differenzrechnung, der fortschreitenden Sinustafel und die weltweit erste Zusammenstellung einer Logarithmentafel. Ihm zu Ehren wird dieses Symposium durchgeführt. Ich bin gespannt, was es da zu erfahren gibt.

6. Raiffeisenbank Obertoggenburg

Die Raiffeisenbank Obertoggenburg erarbeitete 2015 erneut ein sehr gutes Ergebnis. Trotz des schwierigen Marktumfeldes erzielte die Raiffeisenbank ein Wachstum bei den Kundenausleihungen wie auch bei den Kundengeldern.
Die Generalversammlung der Genossenschafter findet am 22. April in der Sporthalle Büelen in Nesslau statt. Dies ist jeweils ein sehr schöner Anlass (kurze GV, offeriertes Nachtessen, Unterhaltung, Gratistransport usw.).
Genossenschafter wird man durch Zeichnung eines Genossenschaftsanteils von Fr. 200.-. Dieser Genossenschaftsschein wird zur Zeit mit dem reglementarisch höchsten Zinssatz von 6% verzinst.
Leider kann man pro Person nur einen Schein zeichnen.

[1] Erwin Voellmy für fünfstellige Logarithmen für die 90°-Teilung des rechten Winkels

7. Wahlen im Kanton St. Gallen

Gleichzeitig mit den eidg. Abstimmungen fanden auch die St. Galler Regierungs- und Kantonsratswahlen statt.
Während bei den Regierungsratswahlen die CVP und SP ihre Sitze im Trockenen haben, muss für den letzten verbleibenden Sitz ein 2. Wahlgang durchgeführt werden. Hier hat wohl Marc Mächler (FDP) die beste Ausgangslage, während die SVP mit Herbert Huser eine veritable Schlappe erlitt. Huser wurde nicht einmal in den Kantonsrat wiedergewählt.
Bei den Kantonsratswahlen verteilen sich die 11 Sitze im Toggenburg wie folgt:
3 CVP (wie bisher): Andreas Widmer, Brändle Karl, Müller Mathias
4 SVP (wie bisher): Thalmann Linus, Spoerle Christian, Gerig Mirco, Louis Ivan
2 FDP (-1 Sitz): Stadler Imelda, Looser Kilian
2 SP (+1 Sitz): Turnherr Christoph, Martin Sailer (neu)
Martin Sailer ist zwar parteilos, figurierte aber auf der Liste der SP und steht dieser Partei nahe. Martin Sailer ist der Initiant und Betreiber des Kleintheaters «Zeltainer» in Unterwasser. Das Obertoggenburg ist nun mit den beiden Kantonsräten *Mirco Gerig (SVP) und Martin Sailer (parteilos),* beide aus Unterwasser vertreten.

8. Das Klanghaus bleibt stumm

Toggenburger Tagblatt 02.03.16 /A. Vögele, R. Weik

Martin Klöti St. Galler Regierungsrat (Bild: R. Kühne)

Das St. Galler Kantonsparlament hat gestern das Klanghaus Toggenburg versenkt. Regierungsrat Martin Klöti spricht von einem «Affront».

ST. GALLEN. Das Klanghaus Toggenburg ist vom Tisch – in dieser Form definitiv. Das Projekt ist gestern in der Schlussabstimmung im Kantonsparlament gescheitert. Das Vorhaben am Schwendisee oberhalb von Unterwasser hätte den Kanton 19 Millionen Franken gekostet; das machte ein qualifiziertes Mehr von 61 Stimmen nötig – erreicht hat es nur 56 Ja-Stimmen. 43 Parlamentarier sprachen sich dagegen aus, 6 enthielten sich der Stimme, 15 waren abwesend.

Finanzielle Bedenken

«Unglaublich» – dies ist Regierungsrat Martin Klötis spontane Reaktion auf die Frage nach den Gründen für das Scheitern des Klanghauses. Der Kulturminister spricht von «einem Affront» – für das Toggenburg, für den Kanton und für die Kulturpolitik. Und auch er sei «brüskiert». Das Projekt sei «gut und seriös» vorbereitet gewesen; sie hätten nichts unterlassen, um es erfolgreich voranzutreiben.
Vor der Schlussabstimmung erklärte Karl Güntzel (SVP), die Mehrheit seiner Fraktion sei aus finanziellen Gründen gegen das Projekt. Wer dem Klanghaus zustimme, riskiere eine Steuerfusserhöhung. Nils Rickert (GLP) erinnerte im Namen seiner Fraktion daran, dass das Parlament kurz zuvor die Kulturausgaben plafoniert habe. Die jährlichen Betriebsbeiträge an das Klanghaus seien nicht finanzierbar, ohne dass man anderswo Kulturgelder einspare. Auch eine Minderheit der CVP-EVP-Fraktion betrachtete das Projekt als zu teuer.

Kunst am Bau gestrichen
Das Klanghaus Toggenburg hat eine jahrelange Vor- und Planungsgeschichte. Es hätte mit einer einzigartigen Akustik zum musikalischen und architektonischen Zentrum für Naturtonmusik werden sollen. In der Novembersession war das Parlament mit 77 Ja- gegen 30 Nein-Stimmen mit deutlicher Mehrheit auf die Vorlage eingetreten. In der zweiten Lesung am Montag gab es keine einzige Wortmeldung. Klöti spricht von «einem Verstoss gegen Treu und Glauben».
Ganz kritiklos waren die vergangenen Debatten allerdings nicht. So wurden in der ersten Lesung 300 000 Franken für Kunst am Bau gestrichen. Anlass für den einen oder andern Misston gab schon damals das jährliche Betriebsdefizit von 325 000 Franken. Verschiedentlich wurde auch das zu geringe finanzielle Engagement der Region bemängelt. Daran sei auch der Kulturminister schuld. Indem Klöti die Suche von Gönnern und Sponsoren zur «Chefsache» erklärt habe – er peilte Beiträge «ab 250 000 Franken aufwärts» an –, habe er kleinere finanzielle Initiativen und Engagements aus der Region «erstickt».
Wie reagiert Klöti auf den Vorwurf, zu gross angerichtet zu haben? «Ich glaube nicht, zu viel vorgemacht zu haben», sagt er. Das Projekt sei nicht einfach «auf die Hälfte herunter kürzbar». War er zu euphorisch? «Überhaupt nicht. Es war nötig, den Leuten Mut zu machen.»

2,5 Millionen versenkt
Die Vorarbeiten für das Klanghaus haben bislang 2,5 Millionen Franken gekostet. «Auch so kann man Geld vernichten», sagt Regierungsrat Klöti lakonisch. Im Herbst hätte das Volk zum Vorhaben an der Urne Stellung nehmen können; diese Abstimmung ist nun hinfällig.

9. Kantonsrat versenkt Klanghaus

TT / 2.3.16 /

ST. GALLEN. Karl Güntzel sagte, dass die SVP-Fraktion das «überrissene Projekt am falschen Ort» weiter ablehne. Er warnte vor einer Steuererhöhung, wenn das Klanghaus angenommen werde. Für Nils Rickert (GLP, Rapperswil-Jona) ist das Klanghaus auch ein teures Projekt.
Regierungsrat Klöti betonte, es handle sich nicht um sein Projekt. Man habe über zehn Jahre daran gearbeitet und der Kantonsrat habe es in zwei Lesungen gutgeheissen. Die Ablehnung in der Schlussabstimmung sei nahe der Verletzung von Treu und Glauben. Peter Hartmann (Flawil), sagte, dass die SP-GP-Fraktion für die Vorlage sei. Man solle dem Volk die Möglichkeit geben, über das Projekt abzustimmen.

Warnung vor Enthaltungen
Andreas Widmer (CVP, Mosnang) sagte, dass eine deutliche Mehrheit der CVP-EVP-Fraktion für die Vorlage sei. Reinhard Rüesch (FDP, Wittenbach) warnte, wegen des qualifizierten Mehrs in der Schlussabstimmung wirke eine Enthaltung wie ein Nein. Genau das qualifizierte Mehr von 61 Stimmen wurde mit 56-Ja-Stimmen bei 43 Nein und 6 Enthaltungen verfehlt. Das Geschäft ist damit erledigt. Eine Volksabstimmung gibt es nicht.

Ärger und Enttäuschung
Unter den Toggenburger Kantonsräten, die fürs Klanghaus sind, herrschten nach dem überraschenden Nein in der Schlussabstimmung Ärger und Frustration vor. Christian Spoerlé (SVP, Ebnat-Kappel) zeigte sich enttäuscht, ebenso wie Imelda Stadler (FDP, Lütisburg). Sie betonte, sie habe sich immer fürs Linthgebiet eingesetzt. Linus Thalmann (SVP, Kirchberg) sagte, man sollte jetzt dem Linthgebiet das Kunstzeughaus wegnehmen. Karl Brändle (CVP, Bütschwil) sagte, das Linthgebiet habe das Klanghaus versenkt. Andreas Widmer ist überzeugt, dass es nur gegen das Toggenburg ging.

«Fühle mich brüskiert»
Regierungsrat Martin Klöti fühlt sich brüskiert, weil es nicht angehe, dass man in der ersten und zweiten Lesung für ein Projekt sei und es dann in der Schlussabstimmung vesenke. «Es kann sein, dass gewisse Leute mir und der Kultur das Projekt nicht gönnen wollen», sagte Martin Klöti gegenüber dieser Zeitung. Er bedauert das Nein für die ganze Region und für die im Toggenburg gepflegte Tradition. Er sei enttäuscht, dass man aus finanziellen Gründen eine solche Haltung zeige. (mkn)

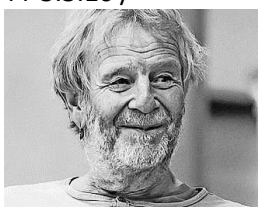
10. Würdeloser Todesstoss fürs Klanghaus
TT 3.3.16 / H. Kugler

Der Kantonsrat hat auf schludrige Weise in letzter Minute das Klanghaus beerdigt. Auch wenn das Klanghaus hohe Jahresbeiträge benötigt: Dieses Projekt hätte dem Toggenburg geholfen.

Das St. Galler Kantonsparlament schreibt sich am Dienstagabend selbst ein schlechtes Zeugnis aus: Was hier geboten wird, ist ganz einfach Schlamperei. Man schaut ungläubig auf die Abstimmungstafel. Schlussabstimmung nach zwei Lesungen: 56 Stimmen für, 43 gegen das Klanghaus. Wäre ein relatives Mehr. Aber: 6 Enthaltungen und 15 Abwesende gaben dem Klanghaus den Todesstoss. Nötig gewesen wäre das qualifizierte Mehr von 61 Stimmen, dann hätten die St. Gallerinnen und St. Galler im Herbst über das Projekt an der Urne entscheiden können. Der fast geschlossene Widerstand der SVP und einige wenige Stimmen von CVP, BDP und Grünliberalen verhindern dies. Das Parlament besteht aus 120 Kantonsräten. Man glaubt es nicht: Nach jahrelangen Diskussionen haben sechs immer noch keine Meinung und 15 sind gar nicht erst im Saal. Für die Toggenburger besonders bitter: Wären die fünf abwesenden Kantonsräte der Fraktion SP/Grüne im Saal gewesen, hätte es gereicht für das einfache Mehr von 61 Stimmen. Diese Fraktion hatte sich zuvor geschlossen für das Klanghaus ausgesprochen. Bedenklich ist auch, dass der Regionen-Hickhack zwischen dem Linthgebiet und dem Toggenburg seit dem Standortentscheid für die neue regionale Kantonsschule offensichtlich die Abstimmung mitentschied. Von den 16 Kantonsräten aus dem Linthgebiet waren sieben abwesend, sechs sagten Nein und nur drei Ja. Ennet dem Ricken versteht man etwas von Retourkutschen.
Man mag sich über das Zufalls-Nein, die Schlamperei im Parlament und über den Regionen-Hickhack ärgern. Das Projekt «Klanghaus» ist aber seit seinen Anfängen immer begleitet von einem Tross von Skeptikern. Die erste Generation der Klanghaus-Enthusiasten hatte die Finanzierung unterschätzt. Seit Kathrin Hilber, später Martin Klöti das Klanghaus zur Chefsache erklärt haben, lief alles viel besser: Akzeptanz in der Region, Gespräche mit Landbesitzern und Heimatschutz, Finanzierung – alles solide. Trotzdem muss man das Scheitern des Projekts nüchtern zur Kenntnis nehmen: Die politische Grosswetterlage zeigt nach etlichen Sparrunden keine Aufhellungen. Vor allem das veranschlagte jährliche Betriebsdefizit von 325 000 Franken sorgt im Parlament für Kopfschütteln, auch wenn dieses durch den Lotteriefonds gedeckt würde. Hinzu kommt ein Strickfehler im Projekt selbst: Proberäume für musikalische Experimente zu bauen ist zwar aus künstlerischer Sicht toll. Das Klanghaus bliebe aber ein Insider-Lokal.
Als Krönung der Klangwelt Toggenburg wäre das Klanghaus eine Attraktion und würde übers Jahr verteilt an Musik interessierte Touristen in die Region locken, was dringend nötig ist. Und es hätte jenes Zentrum werden können, das der enormen Begeisterung in der Region und bei Musikfreunden zu einer dauerhaften Heimat verholfen hätte. Auf dem Chäserrugg steht seit letztem Sommer ein wunderbares Restaurant von Herzog & de Meuron. Die Besucher schwärmen. Das Klanghaus hätte diesen Aufschwung noch verstärkt.
Das Parlament hat dem Kultursprung, mit dem Kathrin Hilber vor Jahren dem Kanton zu einem reicheren kulturellen Leben verholfen hat, vorläufig gestoppt. Bis hierher und nicht weiter, lautet die unmissverständliche Botschaft des Parlaments, das die Kulturausgaben gleich noch plafoniert hat. Vielen war Hilbers Kultursprung zu ehrgeizig, zu teuer, zu staatslastig. Nur: In der Stadt St. Gallen hat der Kanton die Lokremise, in Werdenberg das Schloss und in Rapperswil das Kunstzeughaus ermög-

licht. Das Klanghaus Toggenburg wird nun Opfer politischen Kleinmuts und eines schludrigen Parlaments.

11. «Martin Klöti selber hat das Projekt versenkt»
TT 3.3.16 /


Peter Roth Vater des Klanghauses (Bild: Michel Canonica)

Die Toggenburger Künstler Peter Roth und Mädir Eugster sowie der Gemeindepräsident von Wildhaus-Alt St. Johann, Rolf Züllig, sind «aufgewühlt und enttäuscht». Regierungsrat Martin Klöti hofft auf ein neues Klanghaus-Projekt. GLP-Kantonsrat Nils Rickert sieht Klöti als mitschuldig am Projektabsturz.

WILDHAUS. Peter Roth aus Unterwasser ist konsterniert über die Schlussabstimmung zum Klanghaus im St. Galler Kantonsparlament vom Dienstagabend. Der freischaffende Musiker, Komponist, Chor- und Kursleiter ist Mitinitiant von Klangwelt Toggenburg, wo er Kurse über Obertöne und Naturjodel gibt.
Und er gilt als Vater des Klanghauses, das wegen fünf fehlender Stimmen am qualifizierten Mehr gescheitert ist. «Dieses Resultat ist nicht verhältnismässig», sagt er. «Das Engagement für das Klanghaus war riesig, die Entscheidung meiner Meinung nach eher zufällig.»
Wie es nun weitergeht, weiss er nicht. Zunächst müssten er und seine Mitstreiter die Enttäuschung verdauen. «Entweder ist dies das Ende unseres Vorhabens, oder es eröffnen sich neue Möglichkeiten», bilanziert Roth. Er bevorzugt die zweite Variante, die Klanghaus-Idee beurteilt er nach wie vor als «stark und mit grossem Potenzial». Das Toggenburg brauche dringend neue und spannende Angebote, welche das ganze Jahr hindurch weitere Leute ins Tal lockten. «Das Klanghaus wäre eine solche Chance.»

«Hätte weit gestrahlt»
Der Wattwiler Mädir Eugster vom «Rigolo Swiss Nouveau Cirque» findet es «sehr traurig», dass das Toggenburg nun kein Klanghaus bekommt.
Der gesamte Tourismus dieser Region sei auf Klang ausgerichtet «und da hätte das Klanghaus sehr gut hinein gepasst», sagt Eugster. «Das Klanghaus wäre etwas Besonderes gewesen und hätte über die Ostschweiz hinaus gestrahlt.» Eugster hofft, dass die Abstimmung im Kantonsrat wiederholt werden kann. Rolf Züllig, Präsident der Klanghaus-Standortgemeinde Wildhaus-Alt St. Johann, ist «sehr, sehr aufgewühlt und sehr, sehr ernüchtert». Er vermutet «eine sehr schädliche Retourkutsche» dafür, dass die Regierung die Kantonsschule Wattwil erneuern will und das Linthgebiet keine Kanti erhalten soll.
Von 16 Kantonsräten aus dem Linthgebiet seien sieben abwesend gewesen, sechs hätten Nein gesagt «und nur drei Ja».
Als «bedenklich und tragisch» bezeichnet der Gemeindepräsident die Tatsache, dass zwölf Prozent der 120 Kantonsräte an der Schlussabstimmung «über diese für das Toggenburg so wichtige Vorlage» gefehlt hätten und sechs weitere durch Stimmenthaltung nicht Stellung genommen hätten.
Regierungsrat und Kulturminister Martin Klöti plädierte gestern dafür, die Kritik aus dem Parlament ernst zu nehmen. Hauptkritikpunkte seien die Höhe des kantonalen Investitionsbeitrags und dass mehr Geld aus der Region stammen soll.
Diese sollen nun aufgenommen und berücksichtigt werden, lautet seine Devise. «Aufgeben kommt nicht in Frage. So viele Leute haben enorm viel Energie in dieses Projekt gesteckt.» Auch eine gewisse

Redimensionierung sei zu diskutieren. Klöti verweist auf das kantonale Fischereizentrum in Steinach, bei dem das Kantonsparlament nach einem ersten Nein später grünes Licht für ein günstigeres Projekt gegeben hat.

«Schon immer umstritten»
GLP-Kantonsrat Nils Rickert aus Rapperswil-Jona geht mit Klöti hart ins Gericht, der das Verhalten des Kantonsrats vom Montagabend «nahe am Verstoss gegen Treu und Glauben» bezeichnet habe. Die auf Facebook gemachte Behauptung, der Rat habe zweimal klar für das Klanghaus gestimmt und das Projekt erst in letzter Minute versenkt, sei schlicht falsch. «Es war wegen der hohen Kosten schon immer umstritten.» Die GLP/BDP-Fraktion habe angekündigt, dass sie das Projekt nur unterstütze, wenn es mit einen Finanzierungsbeitrag aus der Region ergänzt werde. Auch aus anderen Kreisen seien Vorbehalte geäussert worden, der Rückweisungsantrag sei aber knapp gescheitert.
Klöti hätte «die Zeichen schon lange erkennen können». Er habe schon in der Kommission davor gewarnt, dass das Projekt so nicht mehrheitsfähig sei. Doch der Kulturminister habe das Klanghaus zur Chefsache gemacht.
«Wer Warnsignale missachtet und in schwierigen finanziellen Zeiten eine Maximalvariante durchboxen will, der wird vom Förderer zum unfreiwilligen Totengräber des Projekts.» Wer kritisch hinschaue, der sehe, «dass es eigentlich Regierungsrat Klöti war, der das Projekt versenkt hat».
(aru, lom, ts)

12. Enttäuschung nach dem Nein
TT 3.3.16 M. Knöpfli/ T. Schwizer

Das geplante Klanghaus am Schwendisee in Unterwasser in einer Computervisualisierung. (Bild: pd)

Toggenburger Exponenten aus Politik und Wirtschaft hätten nicht mit einem Scheitern des Klanghauses in der Schlussabstimmung im Kantonsrat gerechnet. Einige Stimmen plädieren für ein neues, weniger teures Projekt.

TOGGENBURG. «Überrascht, enttäuscht, brüskiert». So fühlen sich Exponenten der Toggenburger Politik und Wirtschaft am Tag nach dem Nein des Kantonsrats zum Kredit für ein Klanghaus am Schwendisee in Unterwasser.
«Ich glaubte zuerst an einen schlechten Scherz, als ich telefonisch vom Ausgang der Abstimmung erfuhr», sagte der Präsident der IG Klanghaus, der Lichtensteiger Stadtpräsident Mathias Müller. Er finde es unschön, wie das Resultat zustande gekommen sei. Auffällig sei das Nein vieler Kantonsräte aus dem Linthgebiet. Die Verärgerung über den Standortentscheid für die Kanti könne ein Grund gewesen sein, antwortet Mathias Müller auf eine Frage dieser Zeitung. Aber auch in der FDP hätten einige Kantonsräte eine Kehrtwende gemacht, sagt er.
In der IG Klanghaus werde man das Ergebnis jetzt analysieren und prüfen, ob es eine Möglichkeit gebe, den Entscheid zu revidieren. «Wir geben nicht so rasch auf.» Von einem Abspecken des Projekts hält der Präsident der IG nichts. Das Klanghaus sei so, wie es in den Kantonsrat kam, ein ausgefeiltes Projekt. Wenn man es abspeckte, würde die Bedeutung des Klanghauses fürs Toggenburg geschmälert, sagt Mathias Müller.

«Kopf nicht hängen lassen»
Anders sieht das Ganze der Ebnat-Kappler Gemeindepräsident und Kantonsrat Christian Spoerlé. «Man darf jetzt den Kopf nicht hängen lassen. Vielmehr gilt es, in etwa einem Jahr mit einem kleineren Projekt einen neuen Anlauf zu nehmen», sagt Christian Spoerlé. Er ist zusammen mit Linus Thalmann (Kirchberg) einer der beiden SVP-Vertreter aus dem Toggenburg, die für das Klanghaus gestimmt haben. Die Ablehnung des Kredits in der Schlussabstimmung bezeichnet Christian Spoerlé als «Fiasko fürs Klanghaus und fürs Toggenburg. Man schiebt sich jetzt gegenseitig den Schwarzen Peter zu. Die SVP war von Anfang an dagegen. Beerdigt haben das Klanghaus diejenigen, die ihre Meinung geändert haben oder der Abstimmung ferngeblieben sind.» Spoerlé ist angesichts der Enthaltungen und Nein-Stimmen aus dem Linthgebiet überzeugt, dass da eine Retourkutsche für den Kanti-Entscheid gefahren wurde. «Wenn solche Spielchen laufen, ist die Politik bald am Ende.» In einem Mail fordert auch Linus Thalmann ein neues Projekt. Dieses müsse die Bedenken wegen der Bau- und Betriebskosten und der zu kleinen Beteiligung der Region berücksichtigen. Regierungsrat Martin Klöti habe diese Bedenken ignoriert.

«Einmaliges Projekt»
«Die Klangwelt und das Klanghaus sind für die touristische Entwicklung des Toggenburgs sehr wichtig. Das ist völlig klar. Es handelt sich hier um ein einmaliges Produkt, das andere nicht imitieren können», sagt der Präsident von Toggenburg Tourismus, Max Nadig. Er verhehlt denn auch nicht seine «riesige Enttäuschung» wegen des Kantonsratsentscheids. Zugleich hat er keine Angst, dass ein anderes Gebiet dem Toggenburg mit der Realisierung eines Klanghauses zuvorkommt. «Die Klangwelt Toggenburg kann man nicht so einfach verpflanzen.»
Jetzt müsse man mit der IG Klanghaus die Situation analysieren und versuchen, Lösungen zu finden. «Man darf nicht einfach aufgeben. Touristiker sind Stehaufmännchen», sagt Max Nadig, der einräumt, dass ihn das Nein wirklich getroffen habe.
Auf die volkswirtschaftliche Dimension weist auch Alois Ebneter hin. Als ehemaliger Gemeindepräsident von Alt St. Johann und Mann der ersten Stunde hinter dem Klanghaus-Projekt erinnert er daran, dass es einst ein Vorhaben zur Wirtschaftsförderung war, ein vom Bund anerkanntes und gefördertes Regio-Plus-Projekt. Das gehe oft vergessen, da das Klanghaus heute meistens als Kulturprojekt bezeichnet werde.
Daniel Blatter ist Geschäftsführer der Region Toggenburg. Er findet den Ausgang der Schlussabstimmung völlig unverständlich, nachdem die Vorlage vorher problemlos durchgegangen ist. Er sei auch erschrocken, dass 15 Kantonsräte in der Schlussabstimmung gefehlt hätten. Er habe keinen Plan B, den er aus der Schublade ziehen könne, sagt Blatter. «Wir müssen zusammen mit der IG Klangwelt analysieren, welche Möglichkeiten wir haben. Es widerstrebt mir aber, die Flinte ins Korn zu werfen», sagt Blatter.

«Gemeinsam Lösungen finden»
Auch am Morgen nach der Schlussabstimmung war Rolf Züllig, Präsident der Standortgemeinde Wildhaus-Alt St. Johann, «sehr, sehr aufgewühlt und sehr, sehr ernüchtert». Er sieht drei Ursachen für die fehlenden Stimmen für den 19-Millionen-Kredit. Zum einen würden viele Parlamentarier unangebracht den Bankrott des Kantons herbeireden. Vergessen werde, dass das Klanghaus als volkswirtschaftlichen Projekt mit enormer Bedeutung für das Toggenburg gewirkt hätte. Sodann kritisiert er die «Aug-um-Aug-Politik» der meisten Kantonsräte aus dem Linthgebiet. Von 16 Personen hätten sieben gefehlt, sechs Nein und nur drei Ja gesagt. Züllig vermutet eine Retourkutsche wegen der Kanti. Der Grundsatz der Politik im Kanton St. Gallen müsse sein «zu diskutieren und gemeinsam gute Lösungen zu finden.» Man solle keiner Region eine schädliche Retourkutsche verpassen. Bedenklich sei, dass 15 Kantonsräte die Schlussabstimmung verpasst hätten.
Hotelier und Gastronom Roland Stump von Stump's Alpenrose schliesst sich der Kritik an. «Die Kantonsräte sind gewählt und haben ihre Anwesenheitspflicht in der Schlussabstimmung fahrlässig nicht

wahrgenommen. 20 Jahre Engagement, kreative Arbeit, Hingabe für ein Ziel von unzähligen Menschen wurde in unachtsamer, entwürdigender Weise einfach negiert.»

«Private Trägerschaft finden»
Das leichtfertige Nein habe Konsequenzen für das Toggenburg im Grossen und für die «Alpenrose» im Kleinen, macht Stump deutlich. Er findet es «absolut unhaltbar», dass so viele Kantonsräte das Projekt einfach so «ermorden». In die riesige Enttäuschung mischt sich bei ihm die Einstellung «so darf es nicht stehenbleiben». Das Klanghaus sei derart wichtig und die Planung bereits so stark ausgereift, dass nun alles versucht werden müsse, um eine andere, private Trägerschaft zu finden, lautet Stumps Appell.

13. Wie es zu einem Nein kam
TT 3.3.16

TOGGENBURG. Der Kantonsrat befasste sich am 2. Dezember in erster Lesung mit dem 19-Millionen-Kredit für das Klanghaus in Unterwasser. Mit 77:30 Stimmen bei 4 Enthaltungen beschloss er Eintreten. Mit 46:69 Stimmen unterlag ein Rückweisungsantrag von Nils Rickert (GLP, Rapperswil-Jona). Rickert beteuerte auf die Frage dieser Zeitung, sein Antrag sei keine Retourkutsche für den Entscheid für den Kanti-Standort Wattwil. In der zweiten Lesung am Montag gab es keine Diskussion und mangels Anträgen keine Abstimmung. Am Dienstag scheiterte der Kredit in der Schlussabstimmung. Neben sechs Enthaltungen kamen zwar mehr Ja- (56) als Nein-Stimmen (43) zusammen, doch das qualifizierte Mehr (61) wurde nicht erreicht. In der Schlussabstimmung, der 15 Kantonsräte fernblieben, kommen die Abwesenheit oder eine Enthaltung einem Nein gleich. Alle Toggenburger Kantonsräte mit Ausnahme von Mirco Gerig und Ivan Louis sagten Ja zum Klanghaus.
Kantonsrat Andreas Widmer (CVP, Mosnang) weist darauf hin, dass die BDP/GLP- (geschlossen) und die SVP-Fraktion (mit zwei Ausnahmen) Nein stimmten. Bei der CVP-EVP-Fraktion gab es fünf Nein bei drei Enthaltungen. Bei der FDP waren es ein Nein und drei Enthaltungen. Je vier Mitglieder der CVP-EVP- und der SP-Grüne-Fraktion sowie drei Freisinnige fehlten in der Schlussabstimmung.
Klangwelt-Präsident Mathias Müller warf Louis und Gerig vor, sie hätten sich bis kurz vor den Wahlen bedeckt gehalten und dann das Projekt abgelehnt. Die beiden hatten sich in der ersten Lesung im Kantonsrat der Stimme enthalten. In einem Mail und auf Facebook schreibt Louis, dass er im September auf Facebook gesagt habe, dass er den Kantonsbeitrag ans Klanghaus ablehne. Auch auf Twitter und im Radiointerview habe er diese Haltung vertreten. Gescheitert sei das Projekt an den Befürwortern, die vor der Schlussabstimmung im Kantonsrat gegangen seien. (mkn)

14. Entscheid ist «Frechheit»
TT 3.3.2016 / B. Lanzendorfer
Das Nein des Kantonsrates zum Klanghaus bewegt die Menschen im Tal. Eine überwältigende Mehrheit kann den Entscheid nicht nachvollziehen und zeigt sich verärgert.

Das Klanghaus hätte gut zum Tourismus des Oberen Toggenburgs gepasst. Ich bin allerdings auch der Meinung, dass das ganze Tal näher zusammenrücken müsste. Wenn der Kanton schon für die Standortförderung einsteht, hätte man das Klanghaus aus meiner Sicht unbedingt bauen müssen. Die Gedankengänge vieler Kantonsräte dürften bei einem Grossteil der Toggenburger Bevölkerung auf wenig Gegenliebe stossen.
Schade, eine verpasste Gelegenheit für das Toggenburg. Es hätte dem Tal gutgetan. Ich finde es bedauerlich, dass sich die Gegner bis jetzt so zurückhaltend zeigten. Leider haben die entscheidenden Leute nicht im richtigen Moment ihre Meinung bekundet. Der Entscheid des Kantonsrates am Mon-

tag ist eine Enttäuschung für alle, die bisher so viel für das Klanghaus geleistet haben. Ist sehe es als Ohrfeige für all jene an, die ihr Herzblut in das Projekt steckten.
Das Nein des Kantonsrates kommt für mich völlig überraschend. Ich kenne das Stimmbild im Fürstenland, und dort hätte sich die Bevölkerung auf das Klanghaus im Toggenburg gefreut. Aus meiner Sicht war das Projekt eine gute Sache. Es wäre ein Symbol für die Innovation im Tal gewesen, in dem Tradition und Moderne gelebt werden.
Ich bin masslos enttäuscht. Mit der Absage zum Klanghaus hat man eine riesige Chance verpasst. Es war schweizweit ein einzigartiges Projekt, das jetzt vielleicht an einem anderen Ort realisiert wird, aber leider nicht im Toggenburg. Enttäuscht bin ich aber vor allem über die Toggenburger Kantonsräte, die sich gegen das Klanghaus entschieden haben.
Ich bin der Auffassung, das Klanghaus hätte gut in die Linie mit dem Klangweg gepasst. Für mich ist der Entscheid nicht nachvollziehbar. Das Klanghaus hätte den Tourismus im Toggenburg belebt und wäre auch für das gesellschaftliche Leben eine Bereicherung geworden. Es wären interessante Persönlichkeiten ins Tal gekommen. Das strukturelle Defizit von jährlich 300 000 Franken ist im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Kantons ein Klacks. Pro Einwohner hätte es weniger als einen Franken ausgemacht. Ein Betrag, der doch verkraftbar ist.
Ich hätte es für die Region eine tolle Sache gefunden, wenn wir ein Klanghaus bekommen hätten. Musik ist das Gegenstück zu allen Kriegen, die wir zurzeit auf der Welt haben. Leider viel zu viele. Mit dem Klanghaus hätte man die verschiedenen Völker der Erde hier im Toggenburg vereint – eine wunderbare Symbiose zwischen Musik und Gesang wäre entstanden. Ich finde es als regelmässige Wählerin eine Frechheit, dass 15 von uns gewählte Volksvertreter der Abstimmung fern blieben. Ich fühle mich vor den Kopf gestossen. Leider dürfte dies die Verantwortlichen aber kaum interessieren.
Als Architekt hat mich das Projekt schon aus architektonischer Sichtweise interessiert. Wieder einmal haben wir eine grosse Chance verpasst. Das Klanghaus hätte dem Tourismus einen Schub verliehen. Wenn ich sehe, welche Anziehungspunkte das neue Restaurant auf dem Chäserrugg sowie das neue Hotel bei der Schwägalp sind, hätten wir mit dem Klanghaus ein weiteres Schmuckstück für die Region erhalten. Ich bedauere den Entscheid des Kantonsrates und komme zum Schluss: Wie so oft ist ein gutes Vorhaben an den Finanzen gescheitert. Sehr bedauerlich.